

Wie das Opfer lebenslanger Folter

Von Friedrich Paul

Stuttgart erfreut sich weiterhin seines hochgradigen Ballettfiebers, doch das 16tägige Tanzprojekt „Sprachen des Körpers“ – als kulturelles Beiprogramm zur Internationalen Gartenbau-Ausstellung (IGA) ein uneingeschränkter Erfolg – nähert sich dem Bedauern vieler seinem Ende. Inzwischen hat sich die Kunde von dem hochklassigen Dauertanz in ganz Süddeutschland verbreitet. Tanzfans strömen an den Neckar und verlängern die Wartelisten mit den Restkarten für die beiden Bühnen des Theaters im Depot.

„Sprachen des Körpers“ präsentierte eine zweite Uraufführung: **Fine Kwiatkowski** reiste mit ihrer Performance „membran komma

die“ aus Magdeburg an. Sie gehörte zu den Offkünstlern der einstigen DDR, wo sie wesentliche Impulse aus der Zusammenarbeit mit Künstlern anderer Sparten zog.

Die Szene: Ein großes Bühnengeviert aus weißen Stoffbahnen mit einer eckigen Plexiglaswanne im Vordergrund, die jedoch nicht genutzt wird (Bühne: Klaus Merten). Im Hintergrund eine hohe Holzskulptur auf Rädern, die an einen mageren Vogel erinnert. Flackernde Filmsequenzen mit Blutspritzern, schwelenden Bränden, Pflanzenresten und dem unterschiedlich verpackten Gesicht der Künstlerin, die zuweilen auch nackt durchs Bild stetzt.

In dieser Umgebung schlottert, vibriert, krümmt sich die ausgegrelte, kahlköpfige Kwiatkowski – in ein hautenges, weißes

Trikot gezwängt – wie das Opfer einer lebenslangen Folter durch die Dunkelheit. Ihre Arme krallen sich wie die Zweige eines verdorrten Strauchs ins Nichts, klammern sich an eine riesige Gummiplane, von der dieses schauerliche Wesen Hilfe oder Wärme erhofft.

Aus den Lautsprechern kratzt Minimalmusic, gellen die röchelnden Atemgeräusche der Magdeburgerin mit den brennenden Augen in ihrem eingefallenen Gesicht. Etwa 40 Minuten dauert die Performance. Sie wirkt, ob sie nun die Verzweiflung vieler Menschen in den neuen Bundesländern darstellen soll oder die Agonie der Menschheit in ihrer ebenfalls sterbenden Umwelt, so hoffnungslos, daß das Publikum lieber weg- als hinschaut und am Ende nur aus Erleichterung Applaus spendet.